

**Deutliches und Sächsisches**  
**Gegen die Gemeindegetränksteuer**  
**Ein Protest der Gaststätteninhaber**

Eine am 15. August einberufene Sonderversammlung der Vorstände der dem Sächsischen Gastwirtsverband (Gen. m. jur. Ver.), Leipzig, angeschlossenen Gastwirtsvereine im Freistaate Sachsen, die von allen Vorstehenden besucht wurde, erhob scharfsten Protest gegen die durch die Rotverordnung des Reichspräsidenten mögliche Einführung der Gemeindegetränksteuer und der Gemeindegetränksteuer.

In der einstimmig angenommenen Entschließung heißt es u. a.: „Schon die letzte Erhöhung der Reichssteuer hat sich, wie vorausgesetzt wurde, verheerend für das Gastwirtsgebiet ausgewirkt. Seit Einführung der erhöhten Reichssteuer ist der Konsum an Bier um 25 bis 30 Prozent zurückgegangen. Werden die Gemeindegetränksteuer oder die Gemeindegetränksteuer oder auch beide zusammen von den Gemeinden eingeführt, dann bedeutet das eine Belastung des Gastwirtsgebietes, die nicht mehr getragen werden kann. Diese Steuern müssen als unsozial, da nicht alle, sondern nur bestimmte Volksgenossen von der Steuer betroffen werden, bezeichnet werden; sie sind aber auch ungerecht, da die Last einem einzigen Berufsstand, nämlich den Gastwirten, aufgebürdet wird; sie sind aber auch zur Sanierung der Finanzen des Reiches, der Länder und der Gemeinden unnötig, da es ausreicht, daß durch diese Steuern eine Sanierung eintritt. Das Gegenteil wird und muß der Fall sein. Die Steuererträge des Gastwirtsgebietes werden zusammengekrümpt, weil zahllose Existenzen dem Ruine zugeführt werden. Die neuen Steuern stehen im schärfsten Widerspruch zum Artikel 104 der Reichsverfassung. Die Reichsregierung hat bei ihrem Antritt erklärt, daß sie den Mittelstand erhalten will. Durch die neuen Steuern wird aber der Mittelstand vernichtet.“

Eine weitere Abkühlung des Gastwirts- und damit auch des Brauereigewerbes führt zwangsläufig zu schweren Schädigungen der in Frage kommenden landwirtschaftlichen Betriebe. Eine Vernichtung des deutschen Gastwirtsgebietes mit über fünf Milliarden Gesamtsatz ist für die deutsche Volkswirtschaft von nicht vorzuziehenden Folgen. Fast alle Zweige der Industrie, des Handels, des Handwerks und des Gewerbes werden in schwerer Mittelmäßigkeit gezogen. Die Folgen werden noch katastrophaler werden, wenn es zu einer Schenksteuer, also zu einer Steuer auf den gesamten Umsatz im Gastwirtsgebiet, kommt.

Die Verarmen fordern, daß, solange die Rotverordnung des Reichspräsidenten noch besteht, die Gemeindegetränksteuer und die Gemeindegetränksteuer nicht eingeführt wird.“

— Die Kanzlei des Portugiesischen Konsulats befindet sich von heute ab in der Frankfurterstraße 30, L.

— Rückkehr des Infanterieregiments 10. Am Sonnabendmorgen sammelte sich am Cingana zum Güterbahnhof eine größere Menschenmenge an. Sollte doch zu dieser Zeit das Dresdner Infanterieregiment nach fünfjähriger Übung im Sennelager bei Paderborn wieder in seinen Standort einrücken. Kurz nach 5 Uhr erschien am Ende der sogenannten „Militärstraße“ in langsamer Fahrt der Zug. Aus dem Nebenmaterial, den Wägen, Feldküchen usw. an. Und schon entwickelte sich auf dem erst so menschenleeren Bahnhofs ein lebhaftes militärisches Leben. Kommandorufe, Signale ertönten, dann formierten sich die Kompanien zum Abmarsch. Die Bataillonsmusik setzte sich mit den Spielmannszügen an die Spitze, und nun marschierten in kurzer Folge die beiden Dresdner Bataillone mit klingendem Spiel durch die Straßen der Altstadt ihren Kasernen zu, zu beiden Seiten von einer immer größer werdenden Menschenmenge begleitet. Vor der Kaserne fand ein abschließender Vorbeimarsch des 3. Bataillons vor seinem Kommandeur statt. Die beiden Maschinengewehrkompanien, deren Ausbildung mehr Zeit in Anspruch nahm, rückten für sich ein.

— Die Arbeitslosigkeit in Freital. Von der Nachrichtenstelle der Stadt Freital wird uns geschrieben: „Auf 100 Einwohner entfielen am 31. Juli 1930 Arbeitslose im Arbeitsamtsbezirk Tippoldswalde 6, Freiberg 7, Freital 11, im Stadtbezirk Freital 13. Diese Zahlen beweisen die Notwendigkeit der Zumeisung von Notstandsarbeiten für die Stadt Freital durch staatliche und Reichsstellen.“

— Die neueste Entwicklung der Kriegsoptik. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerehrerberechtigten, Ortsgruppe Dresden, macht darauf aufmerksam, daß am Dienstag, dem 19. August, 18.30 Uhr, der Bauvorsitzende Max Dröschel im mitteldeutschen

**34. Deutscher Krankentagg**

**Scharfe Angriffe gegen die Reichsregierung - Die Vertreter des Reichs verlassen die Versammlung**

Der Hauptverband Deutscher Krankentaffeln hält vom 17. bis 19. August im Ausstellungspalast den 34. Deutschen Krankentaffentag ab. Es sind etwa 3000 Vertreter

aus ganz Deutschland anwesend. An Ehrengästen bei der ersten Versammlung am Sonntag waren erschienen die Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, der amtlichen Versicherungsträger, der Internationalen Centralstelle der Krankentaffen und Hilfsvereine, der ausländischen Sozialversicherungsträger, der Sozialhygienischen Vereinigungen, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, des Deutschen Städtetags, des Deutschen Landgemeinde- und Landkreistages, der Industrie- und Handelskammern, des Deutschen Industrie- und Handelstages, des Reichsverbandes der Vertrauensapotheker u. v. a. Nach der Begrüßungsaussprache des Stadtrates Ahrens, Berlin, wurde die Tagung für eröffnet erklärt.

Zunächst überbrachten ihre Glückwünsche Stadtrat Kirchhof, Dresden, im Namen der Ortskrankentaffen Dresden, und Ministerialdirektor Dr. Grieler im Namen des Reichsarbeitsministers und des Internationalen Arbeitsamtes. Letzterer hob hervor, die Reichsregierung übernehme die Verantwortung für den Inhalt der Rotverordnung über die Krankentaffenversicherung; sie erwarte, daß die Krankentaffen die Verordnung nach Sinn und Zweck durchzuführen, auch wenn der eine oder der andere einen anderen Inhalt gewünscht hätte. Die Verordnung schütze die Gemeinschaft der Versicherten gegen die Mächtigkeit des Eigennutzes und mache den neuen Beitrag in der Arbeitslosenversicherung tragbar. Für die Sächsische Staatsregierung und die sächsische Staatsbehörden, für den Deutschen Städtetag, den Reichsverband der kommunalen Behörden und für die Stadt Dresden sprach Ministerialdirektor Dr. Ritter, für den Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Dr. Proeder, Berlin, für den Hauptverband der Krankentaffen Österreichs deren Präsident Matthias Elders.

Der Vertreter der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Dr. Erdmann, Berlin,

der zugleich im Namen des Deutschen Industrie- und Handelstages sprach, führte aus, daß zwingende wirtschaftliche und soziale Gründe eine Reform der Krankentaffenversicherung notwendig machen, wenn anders die Krankentaffenversicherung erhalten bleiben solle. Gerade das Endziel der Erhaltung der Versicherung mache es nach der Ansicht der Arbeitgeber unabweisbar, daß bei den Arbeitnehmern eine Einstellung zu veränderten Zusammenarbeiten erfolge. Es sei unumgänglich notwendig, daß den Arbeitgebern innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen an der Verwaltung des Hauptverbandes in allen Organen nach Recht und Gerechtigkeit hinreichende Beteiligung gesichert werde.

Raumweise äußerte sich der geschäftsführende Vorsitzende des Hauptverbandes, Selmut Lehmann, zu dem Thema

**Unter Programm und die Rotverordnung**

Die Rede war im wesentlichen eine scharfe Kritik der Rotverordnung des Reichspräsidenten zur Krankentaffenversicherung. Diese habe nicht der Sozialpolitik, sondern der Finanzpolitik gemacht. Es bestehe Gefahr, daß es bei den durch die Verordnung vorgesehenen Erhöhungen zur Arbeitslosenversicherung nicht bleiben werde, ebenso auch, daß die Invalidenversicherung eine Beitragserhöhung bringen könne. Es müsse

Sender Dresden/Leipzig über „Die neueste Entwicklung der Kriegsoptik“ spricht. Das Thema ist deshalb ganz besonders aktuell, weil durch die Rotverordnung des Reichspräsidenten vom 27. Juli 1930 einschränkende Maßnahmen im formalen und materiellen Versorgungsrecht erlassen sind. Ganz besonders werden es die Kriegsbeschädigten, die an das Bett und an das Zimmer gefesselt sind, begründen, auf dem Wege des Rundfunks hierüber etwas zu hören.

— Lebensmüde. In seiner Wohnung auf der Holbeinstr. hat sich am Sonnabend ein etwa 35 Jahre alter Ehepaar mit Leuchtgas vergiftet, offenbar wegen miltärer wirtschaftlicher Verhältnisse. Die Wiederbelebungsversuche waren bei beiden Personen erfolglos. Dagegen konnte eine 24 Jahre alte Verkäuferin, die in ihrer Wohnung auf der Altmannstr. gasvergiftet aufgefunden wurde, durch Sauerstoffinhalation der Feuerwehr ins Leben zurückgerufen werden. — Auf dem Eisenbahnsteig bei Niederfelditz wurde ein seit einigen Tagen vermiffter dreißigjähriger

verhindert werden, daß die Gesetzgebung auf einen Abbau der Krankentaffenversicherung hinauslaufe. Der Redner befragte dann die Rotverordnung im einzelnen und meinte, daß zweifellos ein

Insolvenzverbraucher in der Krankentaffenversicherung vorliege, daß es aber falsch sei, zu behaupten, daß diese Steigerung auf einen Mißbrauch der Versicherung zurückzuführen sei. Sie sei lediglich eine Auswirkung des Krieges. Aufgabe der Tagung werde es sein, Mittel und Wege zu finden, die nunmehr nicht mehr abwendbare Verordnung wieder möglich durchzuführen.

Es wurden dann die Forderungen des Hauptverbandes auf den Gebieten der Organisation, der Selbstverwaltung und der Leistungen behandelt und an die Spitze der Appell gerichtet, bei der Bestätigung der Arbeitsunfähigkeit mit größter Gewissenhaftigkeit vorzugehen. Der unerschütterlichen Ausübung der Krankentaffen müsse unbedingt ein Ende gemacht werden. Die Tagung müsse die notwendigen Richtlinien ausarbeiten. Der Kampf mit der Rotverordnung müsse in jedem Rückschritt aber nicht gewährt werden.

**Ein Zwischenfall**

Während der Rede des Verbandesdirektors Lehmann, der in seinem Referat scharfe politische Angriffe gegen die Reichsregierung machte und zu persönlichen Auseinandersetzungen mit dem Reichsarbeitsminister schritt,

verließen die Vertreter des Reichsarbeitsministeriums die Versammlung.

Ministerialdirektor Dr. Grieler teilte dies dem Verbandsvorsitzenden sofort in einem Telegramm mit.

Es fanden hierauf mehrere Entschließungen Annahme. Geschäftsführer Friß Bohlmann erstattete Bericht über die örtlichen und überörtlichen Arbeitsgemeinschaften, sowie über die Reichsarbeitsgemeinschaften der Sozialversicherungsträger und der Gesundheitspflege. Ferner wurde eine

**Erklärung des Vorstandes und des Beirates**

abgegeben, in der die durch die Rotverordnung erfolgten Einschränkungen der Krankentaffenhilfe, die nicht dem Reformprogramm des Hauptverbandes entsprächen, beantragt und die Krankentaffen aufgefordert werden, bei der Durchführung der Rotverordnung alle Härten gegenüber den Versicherten zu vermeiden und Sorge zu tragen, daß im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten den sozialen Bedürfnissen der Versicherten Gerechtigkeit widerfähre.

Nach Erstattung des Geschäftsberichtes durch Geschäftsführer Dr. Friß wurde lange Zeit über Zukunftsänderungen verhandelt. Hierbei war von Bedeutung, daß

**Die Abänderungsanträge der Arbeitgeber an dem Entwurf der Verbandsfassung angenommen**

wurden. Rechtsanwalt Bornemann als Vertreter der Arbeitgeber gab seiner Befriedigung über dieses Ergebnis lebhaften Ausdruck und dankte der Versammlung.

Die Verhandlungen nahmen am heutigen Montagvormittag zunächst mit dem wichtigen Vortrag von Professor Dr. Zeitscher, Dresden, über „Sozialhygiene und Krankentaffenversicherung“ ihren Fortgang.

Versorgungsanwärter aus Strehlen tot aufgefunden. Er hatte sich vom Zuge überfahren lassen. Die Gründe des Selbstmordes sind unbekannt.

**Radows Handelsch. Altmarkt 15**

Inh. Dr. Rich. Radow u. Diplom-Handelslehrer Dr. phil. Fritz Radow  
10-Finger-Methode, Blindchrift, 119 Mark. Beginn täglich. 6

**Zurück von der Reise!**  
Dann lassen Sie Ihre Reisephotos einmal bei Wunsche, dem Fachgeschäft seit mehr als 40 Jahren, drucken. Sie werden von den schönen Bildern begeistert sein. Waisenhausstr. 31 / Ringstr. 34 Gegenüb. dem Neuen Rathaus Unterrichts- / Zahlungs- / KKK-Kredit

Wiederbegegnung mit der sympatischen, schauspielerisch begabten Ella Heyn als der unschuldigen Bessie, die verräterischen Parfüm machte nicht minder Freude, als das fröhliche Auftreten von Anni Wilke und Paul Rainer, die beide vom brachliegenden Alberttheater nach der Zirkusstraße übergesiedelt waren. Von großer Wichtigkeit sind in diesem Parfümschauspiel auch die beiden Dienerrollen, die bei Richard Seiffert und erst recht bei der niedlichen Ria Waldau bestens aufgehoben waren. Nach dem kühnlichen Vorkurs der Erhaltung der Sonnabend darf man dem übermühten „Venus“-lichen Sommerstück eine lange Folge von Wiederholungen voraussetzen.

**Aus der Dresdner Skulpturensammlung**

Die Direktion der Skulpturensammlung schreibt uns: In der Reihe der Neuordnungen der Säle ist ein weiterer Schritt getan durch Umstellung der Originalbildwerke der neueren Zeit. Gegenüber den mehr ästhetischen Gesichtspunkten früherer Zeit sind hier heute geniale, die geschichtliche Entwicklung klarer zu ihrem Recht kommen zu lassen, ohne dabei zu vergessen, für das Einzelkunstwerk seine architektonische Wirkung herauszuholen. Die Aufgabe ist bei einer Umstellung für die Plastik weit schwieriger als für die Malerei, nicht nur rein technisch wegen der schweren Lasten und des größeren erforderlichen Raumes, sondern weil jede Skulptur in ganz anderem Maße von der Beleuchtung abhängig ist, die ihr von außen zugeführt werden muß. Sie hat kein eigenes Licht, aber sie lebt und stirbt mit dem Licht, ganz gleich aus welchem Stoff sie besteht. Aber nur wenige Sammlungen geben in ihren Räumen heute dazu die Möglichkeit; das Albertinum gehört nicht dazu. Das ideale Licht für Plastik ist das Seitenlicht, und wo lange Wände in vollem Vorderlicht zur Verfügung stehen, da können sie nur als notwendiges Uebel hingenommen werden. Sind die Wände noch durch eine unruhige Renaissance-Architektur gealtert, so muß dem Bildwerk vorläufig die Ruhe mit anderen Mitteln, z. B. Vorhängen, gegeben werden, bis einmal ein radikaler Umbau die Ausstellungsmöglichkeit schafft, wie sie jetzt etwa das Opatz-Museum bekommen hat.

Um nun die geschichtliche Abfolge in der neueren Plastik klar zu überblicken, mußte der Uebelstand behoben werden, daß entgegen dieser Abfolge der Besucher erst in den Raum des 19. und 20. Jahrhunderts und von da in den des 17. und 18. gelangte. Das ist durch Vertauschung der Räume geschehen. Wir haben jetzt, von den wenigen Bildwerken der Renaissance kommend, zunächst diejenigen des Barock vor uns, das sind die Künstler, die August der Starke nach Dresden rief, oder deren Werke er in Italien und Frankreich ankaufen ließ. Rechts an der Fensterseite führen uns die neu erworbenen Werke des deutschen Klassizismus weiter, dann die aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, und am Schluß die französischen Impressionisten — alles in gegenläufiger Abwechslung von Bronze und Marmor gruppiert. In dem höher gelegenen Saal herrscht jetzt das 20. Jahrhundert und hier sind auch die Werke einzelner Hervorragender wie Klingner, Gaus und Kolbe, geschlossen zusammengestellt. Auch Vehmbruchs „Anieude“ kommt wieder zu ihrem Recht. Den Abschluß bildet die jüngere Generation der Lebenden: Wiffler, Sintenis, Scheibe und Marsch. W. M.

**Kunst und Wissenschaft**

**Residenztheater**

**„Das Parfüm meiner Frau“ von Leo Venz**

Je trüblicher und vergrämter sich in diesem Jahr das sommerliche Wetter aufwärts, desto sommerlicher-betterer und ausgelassener geht es in unseren Theatern zu. So auch in dem neuen dreitägigen Sommerstück des Residenztheaters: „Das Parfüm meiner Frau“ von Leo Venz, dem erfolgreichsten Autor der „Heimlichen Brautfahrt“. Wenn man will, handelt es sich auch diesmal um eine heimliche Brautfahrt, aber um eine solche, die sich auf sehr schlaftrigen Wegen und bei sommerlicher Schwüle vollzieht, obwohl im Kalender Rosenmontag steht und zum brünftigen Umhangen zweier Liebenden die Schneeflocken draußen ihren munteren Reigen tanzen. Jedenfalls sieht beim letzten Gehen des Vorganges ein Brautpaar in der Szene, das eine höchst eigenartige und abenteuerliche Brautfahrt hinter sich hat, eine Brautfahrt, die sich auf lauter Mißverständnisse und Verwechslungen gründete und durch seltsame Zufälle die Brautleute bereits vor der Verlobung in den ehelichen Altoven führte. Und daran war zu einem guten Teile das berauschende Parfüm einer ehrlichen Frau Professorin schuld, das von ihrer Kammerjose benutzt worden war. Man würde zum Späherverderber werden, wenn man noch mehr von dieser schmalen Altoven- und Parfümgeschichte mit ihren durch-einanderlaufenden Seitenzweigen und deren folgenreichen, aber sich in allgemeines Wohlgefallen auflösenden Verdächtigungen, Beschuldigungen, ehelichen Verwürfnissen usw. erzählen wollte. Jedenfalls sind die Fäden dieser Schwankhandlung dermaßen fingerfertig und fest miteinander verschlungen, daß man allein an der dramatischen Aufbautechnik keine Freunde haben kann. Darüber hinaus sind aber auch die Situationskomik und der vorwiegend Dialog von Anfang bis Ende so zwingend lustig, daß schon eine reichliche Dosis Pruderie dazu gehört, um aber diese allerdings bekümmert auf einem recht „brenzligen“ Thema herumreitende aber im Grunde harmlose Ehe- und Brautpaar-Komödie nicht laut mitzulachen.

Man kann dies um so rückhaltloser tun, als sich alle Darsteller taktvoll bemühen, den heiklen und präferen Hintergrund der Geschichte nicht in allzu grelle Tagesbeleuchtung zu zerren. Ueber solches besetzte Mahlfahnen konnte man sich — abgesehen von einigen Publikumsangehörigen im dritten Akt — ganz besonders bei Oskar Kainer freuen, der mit der Rolle eines tugendhaften, aber auf freundschaftlichen Zureden heimlich einen Mastenball besuchenden Professors sich erneut als ein recht guter Charakterspieler entpuppte und obendrein das ganze Stück außergewöhnlich wirksam

und flott inszeniert hatte. Auch die Wiederbegegnung mit der sympatischen, schauspielerisch begabten Ella Heyn als der unschuldigen Bessie, die verräterischen Parfüm machte nicht minder Freude, als das fröhliche Auftreten von Anni Wilke und Paul Rainer, die beide vom brachliegenden Alberttheater nach der Zirkusstraße übergesiedelt waren. Von großer Wichtigkeit sind in diesem Parfümschauspiel auch die beiden Dienerrollen, die bei Richard Seiffert und erst recht bei der niedlichen Ria Waldau bestens aufgehoben waren. Nach dem kühnlichen Vorkurs der Erhaltung der Sonnabend darf man dem übermühten „Venus“-lichen Sommerstück eine lange Folge von Wiederholungen voraussetzen.

† Dresdner Theaterspielplan für heute: Opernhaus und Schauspielhaus geschlossen. Residenztheater: „Das Parfüm meiner Frau“ (8); Die Komödie: „Mein Vetter Eduard“ (8,30); Centraltheater: „Paganini“ (8 Uhr).

† Kleine Theaternachrichten. Heinz Hause aus Dresden, zuletzt am Nordmarklandestheater in Schleswig, wurde als Opernsänger und Dramaturg von Direktor Schottländer an das Stadttheater in Barmen verpflichtet. — Hugo Schmitt, der unter Carl Grünig an den Vereinigten Stadttheatern Nürnberg-Fürth seine Bühnenbildnerische Schulung erhielt und auch einige Male erfolgreich an den Nürnberger Theatern mit eigenen Bühnenausstattungen versucht hatte, wurde nach zweijähriger Wirksamkeit am Stadttheater in Plauen i. V. von Intendant Eugen Reubner als Leiter des Kunstausstellungswesens für die beiden Stadttheater in Regensburg verpflichtet.

† Dresdner Künstler auswärts. In der vergangenen Woche veranfaßte Lette Gollner einen eigenen Tangaabend im Saale des Kurhauses zu Bad Wildenstein (Hergersberg). Ein zahlreiches Publikum erfreute sich an dem Können der Tänzerin. Als Regisseur legte sich Adolf Daniloff von der besten Seite. Ein Walsler und zwei Fragmente aus seiner eigenen Feder, die Frä. Gollner sang, hatten besonderen Erfolg.

† Ein Dresdner Theaterstück. Am sächsischen Kurtheater zu Bad Salzbrunn (Direktion des Rittmeisterintendanten Wolf Nealer) gelangte soeben innerhalb dieser Sommerpielzeit ein weiteres Lustspiel des Dresdner Schriftstellers Hermann W. Lambert, betitelt: „Die Liebe ist ein Rösselsprung“, mit einer Liebeslage von Alfred Pöschel, zur erfolgreichen Aufführung. Das in der Entwicklung geschickt behandelte Stück bereicherte der zahlreichen erschienenen Jüdischkeit viel Vergnügen und löste infolge seiner humorvollen Beiträge-Verwicklungen große Gelertheit aus. Oberspielleiter Julius hatte das Lustspiel ausnehmend einstudiert, so daß eine sehr frische Aufführung herauskam.

† Das geht recht schnell! Nach sechsminütiger Verhandlung wurde in Los Angeles die Ehe des bekannten deutschen Bassisten Michael Bohnen mit der Amerikanerin Mary